

_____ Ulrich Brand: Die blinden Flecken der populären Krisendeutungen _____
_____ Vandana Shiva: Der Green New Deal bringt den Armen nichts _____
_____ Wolfgang Sachs: Wege zu einer wachstumsbefriedeten Gesellschaft _____

politische ökologie ¹¹⁸

Multiple Krise

Ende oder Anfang für eine gerechte Welt?

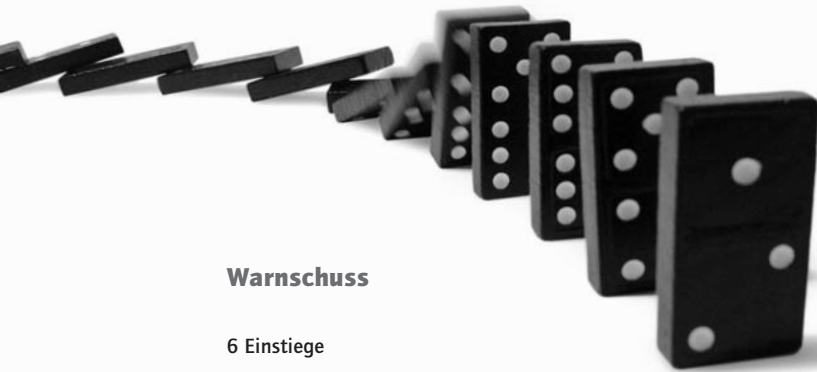


Mitherausgegeben von der Heinrich Böll Stiftung

 **oekom**
verlag

Multiple Krise

Ende oder Anfang für eine gerechte Welt?



Warnschuss

6 Einstiege

Schleudertrauma

12 Geleitwort

*Von Barbara Unmüßig und
Tilman Santarius*

13 Auf die Brille kommt es an

Krisendeutungen und -politiken
Von Ulrich Brand

17 Offenbarungseid des

Kurzfristdenkens

Wechselwirkungen der Krisen
Von Christoph Bals und Rixa Schwarz

21 Die Krise hat System

Die Geschlechterdimensionen des Crashes
Von Christa Wichterich

24 Graue Eminenzen am Werk

Das Management der Finanzmarktkrise
Von Gerhard Schick

Wachstumsfalle

28 Drei Fragen – 3 x 3 Antworten

Die Wachstumsdebatte
*Standpunkte von Jan Priebe,
Hans Diefenbacher und Niko Paech*

31 „Kluft zwischen Bewusstsein
und Handeln überbrücken“

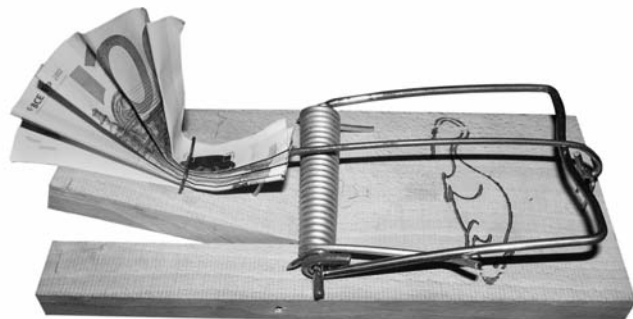
CO₂-Reduktionsstrategien im
Globalen Süden
Ein Interview mit Lim Li Lin

34 Exportorientierung versus
Deglobalisierung

Die Rolle Deutschlands im Welthandel
*Ein Meinungs austausch zwischen
Martin Jänicke und Tilman Santarius*

37 Anders! Weniger! Besser!

Konturen eines zukunftsfähigen
Wirtschaftsmodells
Von Wolfgang Sachs



Neue Ufer

42 Der grüne Pakt mit dem Monster
Der Green New Deal
Von *Sven Giegold*

45 „Wir gehen an einem falschen Menschenbild zugrunde.“
Der Green New Deal aus Sicht des Globalen Südens
Ein Interview mit *Vandana Shiva*

47 Mehr Mut zum Lokalen
Welternährung in unsicheren Zeiten
Von *Christine Chemnitz*

50 Die Menschheit vor der Herkulesaufgabe
Globale Krisenbewältigung
Von *Dirk Messner*

54 Neue Institutionen braucht die Welt!
Plädoyer für die Zukunft
Von *Barbara Unmüßig*



Impulse

56 Projekte und Konzepte

Handelsregeln für eine global zukunftsfähige Landwirtschaft
EcoFair Trade Dialogue

60 Medien

Spektrum Nachhaltigkeit

64 Politik des ökologischen Schlussverkaufs
Kommentar zum Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung
Von *Hubert Weiger*

66 Aufbruchstimmung im Land der Widerstände
Klimapolitik in Japan
Von *Sven Rudolph und Park Seung-Joon*

68 Wider die Wiederkäuer
Ernährungswirtschaft und Klimawandel
Von *Karl Otto Henseling und Detlef Bimboes*

70 Die nächste Bombe tickt bereits
Geplanter AKW-Bau in Weißrussland
Von *Volha Martynenka*

72 Wenn gute Taten belohnt werden
Klimasparbuch München
Von *Amelie Thomé*

Teil 3
der Reihe zum
Weltklimagipfel
in Kopenhagen

Rubriken

3 Editorial

73 Vorschau/Impressum

Für ihr inhaltliches und finanzielles Engagement sowie die gute Zusammenarbeit danken wir der:

**HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG**

Welternährung in unsicheren Zeiten

Mehr Mut zum Lokalen

Von Christine Chemnitz

Schwindende Anbauflächen, extremere Klimabedingungen und eine wachsende Erdbevölkerung werden Hunger und Armut weiter verschärfen. Dagegen kommt auch der viel gepriesene Technologietransfer nicht an. Eine lokal angepasste nachhaltige Landwirtschaft muss endlich Teil der großen Lösung werden.

tigen Krisen auf ganz unterschiedliche Art und Weise die Ärmsten der Armen am schlimmsten betreffen.

Eine der großen Krisen, die die Ernährungssituation maßgeblich beeinflussen, ist der Klimawandel. Die direkten Auswirkungen des Klimawandels auf die Ernährungssicherheit in afrikanischen und asiatischen Ländern sind schwerwiegend. Das International Food Policy Research Institute veröffentlichte im Oktober 2009 einen umfassenden Bericht zu den Folgen des Klimawandels auf die Landwirtschaft. (1) Die Ergebnisse übertreffen so manche negative Prognose der Vergangenheit. Der Bericht unterstreicht, dass aufgrund veränderter Temperaturen und Niederschlagsmengen die Erträge von Grundnahrungsmitteln in Asien und Afrika stark sinken werden. Für die afrikanische Landwirtschaft wird prognostiziert, dass allein aufgrund des Klimawandels die durchschnittliche Reisproduktion um 14 Prozent, die Weizenproduktion um 22 Prozent und die Maisproduktion um fünf Prozent zurückgehen wird. Der Bericht spricht von zusätzlichen 52 Millionen Kindern, die im Jahr 2050 aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels hungern werden.

Bisher trägt die weltweite Landwirtschaft durch intensive Produktion und den Einsatz von Mineraldüngern und Pestiziden bedeutend zum Klimawandel, zur Bodendegradation, zum Rückgang der Biodiversität und zur Wasserverschmutzung bei. Eine ebenfalls im Oktober 2009 von der Organisation GRAIN veröffentlichte Studie geht sogar davon aus, dass die Ernährungsindustrie zusammen mit der industrialisierten Landwirtschaft für fast die Hälfte aller klima-

schädlichen Emissionen verantwortlich ist. (2) Die Ernährungsindustrie nicht berücksichtigend gehen andere Studien von 17 bis 20 Prozent aus, zu denen die Landwirtschaft klimaschädliche Emissionen verursacht. (3) All dies verdeutlicht, dass die Landwirtschaft von heute die Ernährungsbedürfnisse von morgen nicht wird meistern können. Denn die Herausforderungen sind groß: Auf einer immer kleiner werdenden landwirtschaftlichen Nutzfläche muss immer mehr Nahrung für eine stark wachsende Weltbevölkerung – rund neun Milliarden Menschen 2050 – produziert werden, mit weniger Wasser, schwindenden fossilen Rohstoffen und unter immer unsichereren und extremeren klimatischen Bedingungen. Dabei werden sich verändernde Konsumgewohnheiten und Energiekonzepte zu einer verschärften Konkurrenz zwischen Nahrungsmitteln, Futtermitteln und Energiepflanzen führen. (4)

Eine Milliarde Menschen hungert

Einen kleinen Vorgeschmack auf die traurige Dramatik dieser Entwicklung gaben die Preisentwicklungen für Nahrungsmittel 2007 und 2008 im Zuge der weltweiten Wirtschaftskrise. In diesen Jahren sind die Nahrungsmittelpreise für verschiedene Produkte um mehr als 100 Prozent angestiegen, wodurch in kürzester Zeit mehr als 150 Millionen Menschen zusätzlich von Hunger bedroht wurden. Auch wenn die Weltmarktpreise wieder gesunken sind, so blieben die Preise für Grundnahrungsmittel in vielen Entwicklungsländern konstant auf einem hohen Niveau, während die Einkommen aufgrund der Auswirkungen der

— In Afrika hungern derzeit mehr als 265 Millionen Menschen, das sind durchschnittlich fast 38 Prozent der Bevölkerung. Dass diese Menschen hungern, hat eine Vielzahl von Gründen. Einer der Hauptgründe: Die fragile afrikanische Landwirtschaft ist den vielfältigen Herausforderungen der aktuellen Krisenphänomene in keiner Weise gewachsen. Die Ernährungssituation in afrikanischen Ländern ist ein trauriger Spiegel dessen, wie direkt die heu-

Wirtschaftskrise sanken. So hat die Zahl der Hungernden 2009 die traurige Grenze von einer Milliarde überschritten. Etwa die gleiche Zahl von Menschen lebt weltweit von unter einem US-Dollar am Tag und gibt 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus. Somit ist klar, dass jede Erhöhung der Nahrungsmittelpreise – egal auf welchen Faktor sie zurückzuführen ist – sich extrem negativ auf die Ernährungssituation weltweit auswirken wird.

Alte Konzepte neu verpackt

Aber wie können neue Wege und nachhaltige Lösungen in der Landwirtschaft aussehen? Welche Ideen und Vorschläge gibt es, um die weltweite Ernährungssituation zu verbessern und wie nachhaltig sind sie? Welchen Beitrag kann die Landwirtschaft selbst leisten, um nicht länger eine der Hauptschuldigen des Klimawandels zu sein?

Dass diese Fragen wieder gestellt werden, nachdem sich die Weltgemeinschaft über mehr als zwei Jahrzehnte kaum um agrar- und ernährungspolitische Themen gekümmert hat, ist ein Fortschritt. Wie nicht anders zu erwarten gibt es Lösungsvorschläge aus sehr unterschiedlichen politischen Richtungen und sie polarisieren – wie schon immer in agrarpolitischen Debatten. Vier grundlegende Änderungen haben sich aber in den vergangenen zwei Jahren vollzogen, die die gesamte Diskussion prägen und verändern:

□ Erstens wird die Bedeutung von kleinbäuerlicher Produktion nicht mehr nur von der Zivilgesellschaft, sondern auch von allen anderen Akteuren als wichtige Komponente im Kampf gegen den Hunger ernst genommen.

□ Zweitens wird Ernährungssicherheit nicht mehr als automatisch anfallendes „Nebenprodukt“ von ländlicher Wirtschaftsentwicklung gesehen. Im Gegenteil herrscht Einigkeit darüber, dass eine verbesserte Ernährungssicherheit einer speziellen Förderung bedarf.

□ Da die Landwirtschaft besonders sensibel auf die unterschiedlichen Krisen reagiert, ist es drittens bei den meisten Akteuren unstrittig, dass Lösungsvorschläge System übergreifend sein müssen.

□ Viertens sind sich alle Akteure einig, dass es weitreichende Investitionen in die Landwirtschaft geben muss.

Auch wenn die unterschiedlichen Akteure in diesen Haltungen weitestgehend übereinstimmen, gehen die Meinungen der UN-Behörde Food and Agriculture Organization (FAO), der Weltbank, der Alliance for a Green Revolution in Africa (AGRA) und vieler Regierungen und NGOs über das „Wie“ noch immer weit auseinander.

Unter dem gemeinsamen Dach von AGRA kämpfen die Rockefeller-Stiftung und die Gates-Stiftung gemeinsam mit der FAO, den CIGAR-Instituten und einigen internationalen Unternehmen für eine „Neue Grüne Re-

volution in Afrika“. Dahinter verbirgt sich die grundlegende Idee eines weitreichenden Technologietransfers, der die Bereitstellung von gentechnisch verändertem Saatgut und Düngemitteln beinhaltet.

Vieles von dem, was heute als „Neue Grüne Revolution“ kommuniziert wird, entspricht in den Grundstrukturen der „Alten Grünen Revolution“, die schon in den 1970er-Jahren in Afrika kaum zu Ertragssteigerungen führte. Auf das klassische Ziel des Technologietransfers, die Produktionssteigerung, konzentriert sich die Agrarforschung seit Jahrzehnten, ohne dabei signifikante Erfolge in der Bekämpfung von Hunger und Armut erzielt zu haben. Ein Grund: Die Landwirtschaft in Afrika ist ein Mosaik aus unterschiedlichen Ökosystemen, Produktions- und Lebensweisen, die in jeweils sehr unterschiedliche politische, institutionelle und infrastrukturelle Rahmenbedingungen eingebettet sind. Lösungen, die weder die lokalen Bedürfnisse noch die lokalen Fähigkeiten der Produzenten ausreichend berücksichtigen, haben damals nicht funktioniert und werden es heute genausowenig tun.

Es gibt aber auch andere Prozesse, die der Neuen Grünen Revolution entgegenstehen. Einer davon hat in den vergangenen zwei Jahren international viel Aufsehen erregt, weil er genau das geschafft hat, was AGRA nie wird leisten können: Der 2008 veröffentlichte Bericht des Weltagrarrats



– Zwei Inderinnen bestellen ihr Feld. Die kleinbäuerliche Produktion ist eine wichtige Komponente im Kampf gegen den weltweiten Hunger.

(International Assessment of Agricultural Science and Technology for Development, IAASTD) brachte in einem vierjährigen internationalen Dialogprozess mehr als 400 Wissenschaftler(innen) und Vertreter(innen) von Zivilgesellschaft und Wirtschaft zusammen, um gemeinsam neue Konzepte für eine nachhaltige Landwirtschaft zu entwickeln. (5) Er vereinigt Stimmen verschiedener kultureller und professioneller Hintergründe und es ist beeindruckend, wie anders die Konzepte einer zukunftsfähigen Landwirtschaft aussehen, wenn ein Prozess diese vielfältigen Stimmen ernst nimmt.

Vielstimmige, nachhaltige Antworten

Der IAASTD-Bericht unterstreicht die multifunktionelle Bedeutung der Landwirtschaft, in der diese nicht nur als Produzentin von Lebensmitteln betrachtet wird, sondern auch als Lebensgrundlage für die ländliche Bevölkerung und für den Erhalt von Ökosystemen und Ressourcen. Der Bericht fordert traditionelles Wissen, ökologische und soziale Fragen stärker in die Agrarforschung einzubeziehen und sieht im Gegensatz zu AGRA die Spitzentechnologieforschung, etwa im Bereich der gentechnisch veränderten Organismen, nicht als adäquates Mittel für eine nachhaltige ländliche Entwicklung. Der IAASTD-Bericht entwirft ein umfassendes Konzept einer ökologisch und sozial nachhaltigen Landwirtschaft. Er hat den Mut lokale Fähigkeiten und lokales Wissen der Produzenten ernst zu nehmen und der Komplexität des Problems mit vielschichtigen Antworten zu begegnen.

So berücksichtigt der IAASTD-Bericht auch die Potenziale der Landwirtschaft, Ernährungssicherung und Klimaschutz zu vereinigen. Ein Wandel der Landwirtschaft von einem der größten CO₂-Emittenten hin zu möglicherweise sogar einer Senke für Kohlendioxid würde aber einen einschneidenden Wandel fordern – nicht nur in der Produktion, sondern auch beim Konsum. Lokal angepasste und integrierte Anbaumethoden, weniger Düngemiteleininsatz und vielfältige Sorten zum einen, gerin-

gerer Fleischkonsum und lokale Konsumstrukturen zum anderen – eine solche Landwirtschaft mindert die Armut und sichert die ländliche Ernährung, ohne massiv zum Klimawandel beizutragen.

Um diese Art der Produktion zu fördern, muss die kleinbäuerliche Produktion mit all ihren Schwierigkeiten, aber eben auch ihren Potenzialen ernst genommen werden. Weitreichende Investitionsprogramme in Bildung, Beratung, Infrastruktur, Ernte und Lagertechnik sind dabei wichtige Elemente. Es muss regionale Antworten statt globaler geben.

Zum Welternährungstag am 16. Oktober 2009 stellte die FAO die Frage: „How to Feed the World in Times of Crisis?“ Um diese Frage auch nur annähernd beantworten zu können, muss die Weltgemeinschaft den umfassenden und vernetzten Blick des IAASTD wagen und darf nicht länger auf eine technologische Wunderwaffe und die schnelle Lösung für Hunger und Armut hoffen.

Anmerkungen

- (1) IFPRI (2009): *Climate Change. Impact on Agriculture and Cost of Adaptation*. Washington.
- (2) GRAIN (2009): *Climate Crisis Special Issue*. Barcelona.
- (3) Greenpeace (2008): *Cool Farming. Climate Impacts on Agriculture and Mitigation Potential*. Amsterdam.
- (4) Seit wenigen Jahren bekommt die Nahrungsmittelproduktion der afrikanischen Bevölkerung zusätzlich Konkurrenz von ausländischen Investoren, die bereits mehrere Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche gekauft und gepachtet haben, um die eigene Ernährungssituation zu sichern oder Pflanzen zur Energieproduktion anzubauen.
- (5) IAASTD (2009): *Global Report*. Washington.



Wann kriegen Sie die Krise?

Schönstes Sommerwetter, die Welt liegt auf der Wiese, alle schlucken Eis. Ich beobachte das Geschehen durch die sich automatisch immer wieder neu justierende Sonnenblende meines Bürofensters. Neidisch wende ich mich ihr wieder zu – der Krise.

Zur Autorin

Christine Chemnitz, geb. 1976, hat internationale Agrarwissenschaften studiert und promoviert derzeit zu Agrarhandelsfragen. Seit 2007 ist sie Referentin für internationalen Agrarhandel bei der Heinrich Böll Stiftung.

Kontakt

Christine Chemnitz
Auslandsabteilung
Heinrich Böll Stiftung
Schumannstraße 8
D-10117 Berlin
Fon ++49/(0)30/28 53 43 12
E-Mail chemnitz@boell.de